

VORBEMERKUNG

Die veränderte Form, unter der heute die Zeitschrift „Kunst und Handwerk“ erscheint, ist von mehrfachen Gründen bedingt. Reine Wirtschaftlichkeit veranlaßte Format und Ausstattung, Ueberlegungen über die Bestimmung des Blattes gaben für alles Uebrige den Ausschlag. Dieser Zweck ist zweifach: einmal die Darstellung dessen, was in den Kreisen der Kunstgewerbevereine, die sich der Zeitschrift als Organ bedienen, geleistet wird, zum anderen die Unterrichtung der Mitglieder über alle für die eigene Tätigkeit im engeren und weiteren Sinne wesentlichen künstlerischen und gewerblichen Fragen und Erscheinungen. Dabei wird begreiflicherweise auf dem *Kunsthandwerk* der Nachdruck liegen und Architektur, die bildenden Künfte nur in so weit berücksichtigt werden können, als sie die Betätigungsmöglichkeit und die Ergänzung der Gewerkekunst bedeuten.

Wesentlich für die inneren und äußeren Wandlungen des Blattes war die Entwicklung vom Organ des *Bayerischen Kunstgewerbevereins* zu dem der *Arbeitsgemeinschaft der süddeutschen Kunstgewerbevereine*. Folgende Ereignisse liegen dieser Tatsache zu Grunde: Der 1878 gegründete Verband Deutscher Kunstgewerbevereine war durch den Krieg und die Inflation zu fast völliger Einstellung seiner Tätigkeit gezwungen worden. Wirtschaftliche und ideelle Gründe waren für den bayerischen und Karlsruher Kunstgewerbeverein maßgebend, 1925 die Wiederaufrichtung des deutschen Gesamtverbandes zu versuchen, zunächst in der Zusammenfassung der süddeutschen Vereine, was auch im April 1925 in München gelang. Die im Juli des gleichen Jahres tagende Vertreterversammlung der deutschen Kunstgewerbe-

vereine brachte wohl manche organisatorische Besserung und es kam zu einer formellen Wiederherstellung des Verbandes, aber der Zusammenschluß zu einem so großen Verband erwies sich schließlich doch nicht als lebensfähig. Die Unterschiede nach der Zahl der Mitglieder, nach Geltungsansprüchen, in den Zielen und Einstellungen waren im Laufe der Jahre erheblich geworden, eine Gesamtleitung dieser divergierenden Einzelgruppen konnte unmöglich hoffen Erfrißliches zu leisten. Die Süddeutschen, die sich unterdessen über gewisse gemeinsame Richtlinien geeinigt und manchen Erfolg erzielt hatten, lösten sich vom Gesamtverband, ohne damit sein Wiedererstehen in der Zukunft endgültig aufgeben zu wollen.

Diese äußeren Vorgänge entsprachen inneren, tieferen Beweggründen, die wieder aus allgemeinen Strömungen unseres wirtschaftlichen und geistigen Lebens resultieren. Eine Scheidung der Geister mußte früher oder später kommen und wenn je ein größeres gemeinsames Ziel erreicht werden sollte, so mußte man den einzelnen Gruppen Tempo und Richtung selbst überlassen. Dabei werden kleinere Gruppen unter der Führung einzelner temperamentvoller Persönlichkeiten den Vorteil größerer Beweglichkeit nützen können, selbst einen falschen Weg eingeschlagen zu haben, bedeutet bei ihnen keine zu große Gefahr, und schließlich ist es ja ihre Aufgabe nach allen Seiten das unbekannte Terrain aufzuklären. Gemessener und zögernder werden die großen Vereine folgen und eine verantwortungsbewusste Leitung muß vermeiden, sie in Experimente, Versuche zu verwickeln, die ein Verzetteln der Kräfte bedeuten würden

